

schews neue Ländereien in riesigem Ausmaß entstehen, an der hinreichenden ärztlichen Versorgung für die „freiwilligen“ Arbeiter — es gibt allein in der Umgebung von Karaganda 60 Arbeitslager. Das sowjetrussische und das kasachische Gesundheitsministerium hätte es an der nötigen Fürsorge fehlen lassen. Weder die Zahl noch die Qualität der Ärzte könne befriedigen. Auch habe das kasachische Ministerium versäumt, die notwendigen sanitären Einrichtungen anzuschaffen.

Katholische Universitäten. Insgesamt gibt es auf der ganzen Welt 42 katholische Universitäten, an denen nach dem Stand vom 1. Januar 1954 ungefähr 160 000 Studenten studierten. Die größte von ihnen befindet sich in Montreal mit 13 466 Studenten, die kleinste ist das Institut Catholique von Toulouse mit 278 Studenten, wobei allerdings die Studenten der landwirtschaftlichen Abteilung nicht mitgezählt sind. 13 dieser Universitäten, also fast ein Drittel, befinden sich in den USA, dann folgt Frankreich mit 5, Rom mit 4 (Gregoriana, Lateran, Kolleg der Propaganda Fide, Angelicum). Über Lublin in Polen waren keine Zahlen zu erhalten.

Umschau

Kühlmann und die päpstliche Friedensaktion 1917¹

Die historisch-politische Bedeutung der päpstlichen Friedensaktion im Spätsommer 1917 ist durch die jüngste Beurteilung Ernst Deuerleins auf Grund der neuveröffentlichten amtlichen Dokumente in ihrer Begründung und Zielsetzung dem Wahrheits- und Wirklichkeitsgehalt gegenüber konfessionellen, zu Unrecht dem ehemaligen Reichskanzler Georg Michaelis nachgesagten Einseitigkeiten nähergerückt. Friedrich Meineckes frühzeitiges Urteil in „Kühlmann und die päpstliche Friedensaktion von 1917“² hat sich als zu Recht erwiesen, daß Kühlmanns Taktik, die klare und unzweideutige amtliche und öffentliche Erklärung über Belgien zunächst zu vermeiden, richtig gewesen wäre, wenn die deutsche Gesamtlage

1917 besser und demgemäß die Gegner friedenswilliger gewesen wären. Kühlmanns Taktik erwies sich als unwirksam, weil der Friedenswille der Gegner nicht stark genug war, um auf die deutsche Verständigungsbereitschaft einzugehen.

Kühlmann hielt es aus diplomatischen Erfahrungen für unverantwortlich, die öffentliche Verzichtserklärung auf Belgien im voraus abzugeben, weil dadurch Deutschland der wichtigsten Trümpfe bei den Verhandlungen beraubt worden wäre. Die Frage bleibt offen, ob die öffentliche Erklärung, selbst wenn sie im Kampf gegen die Oberste Heeresleitung durchzusetzen gewesen wäre, uns dem Frieden nähergebracht hätte: sie hätte es „vielleicht, wenn auch nicht sicher vermocht“. Die durchschlagende Kraft einer öffentlichen Erklärung über Belgien ist, so formuliert es Meinecke, nicht erwiesen, sie ist eine Vermutung, eine Glaubensmeinung. Schärfer zugespitzt urteilte damals schon Hans Delbrück: „Gewiß“, so meinte er, „war die Finasserie des Staatssekretärs von Kühlmann völlig verkehrt, aber nicht er, sondern Ludendorff trägt die historische Verantwortung, daß es nicht zu Verhandlungen über einen Verständigungsfrieden gekommen ist ... Kühl-

¹ Vgl. diese Zeitschrift, Bd. 155 (Januar 1955) S. 241 ff. Berichtigung: In dem Aufsatz „Zur Friedensaktion Papst Benedikts XV. (1917)“ — Stimmen der Zeit, Bd. 155, Heft 4, Januar 1955 — muß die Anmerkung 35 (S. 255) richtig heißen: „Pacelli an Hertling (nicht Lerchenfeld). Brief v. 1. Okt. 1917. G.St.A.Mü.Pol. A.VII.Reihe. Abg. 1943, Nr. 67.“

² Sitzungsberichte der Preußischen Akademie. Phil.-hist. Klasse XVII, 1928, dat. 7. 6. 28.

mann war prinzipiell zu der eindeutigen und unwiderruflichen Erklärung über die Herausgabe Belgiens entschlossen, taktisch wollte er sich den Zeitpunkt ihrer Verkündigung vorbehalten; er lehnte eine öffentliche Erklärung ab, weil er in der ‚verhängnisvollen Täuschung‘ befangen war, einen anderen Weg zu Verhandlungen zu besitzen, wobei er sie dann aussprechen wollte und zwar vollständig.“³

Aus meinen häufigen historisch-politischen Gesprächen mit Staatssekretär Dr. Richard von Kühlmann (als dessen wissenschaftlicher Adlatus ich, auf Vorschlag meines unvergessenen Lehrers Friedrich Meinecke, in den Jahren der Weimarer Republik ab 1919 ff. tätig war) kann ich die Beurteilung Ernst Deuerleins über die Bearbeitung und Beantwortung der päpstlichen Note von 1917 unterstützen: „Kühlmann war die zentrale Figur auf deutscher Seite ... er hat die Richtung des Verfahrens bestimmt ... von Kühlmann stammen die Argumente gegen eine verbindliche Äußerung der Reichsregierung über die Zukunft Belgiens.“

Kühlmann hat mir gegenüber nie auch nur andeutungsweise konfessionalistische Gesichtspunkte in der über vorsichtigen diplomatischen Bearbeitung der Antwort auf die Friedensnote Papst Benedikts XV. erwähnt. Aber man darf sicher, mit vollem Recht, von dem „beunruhigten Gewissen Kühlmanns“ in Verfolg der Enttäuschung und des Mißfallens der Kurie über die Antwort der kaiserlichen Regierung sprechen, deren Schuldanteil an der Erfolglosigkeit der päpstlichen Friedensbemühungen auf die überspitzte deutsche Behandlungsmethode der Friedensnote Papst Benedikts XV. 1917, jetzt hinreichend dokumentarisch belegt, zurückgeht.

Was wir heute abschließend wissen, ist die Tatsache, daß kein historisch

nachweisbarer Anhaltspunkt für konfessionelle Verdächtigungen der Reichsregierung unter der Kanzlerschaft von Georg Michaelis bestand und damit die bekannten Vorwürfe der Haltung Friedrichs Ritter von Lama⁴ endgültig ausgelöscht werden sollten — wie denn auch Dr. Deuerlein „mit einigen Vorbehalten“ der Haltung des Ritters von Lama gegenübersteht.⁵ Es steht weiter fest, daß Richard von Kühlmann primär die Verantwortung für die deutsche Behandlung der Friedensaktion Papst Benedikts XV. trägt, der seinerzeitige Staatssekretär des Äußern mit seiner Haltung aber in voller Übereinstimmung mit der Ansicht des Grafen Lerchenfeld steht, der in einem Schreiben vom 14. September 1917 an Georg Graf von Hertling, der als bayerischer Ministerpräsident Vorsitzender des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten war, sich dahin äußerte, daß Belgien außer dem Spiel bleibt, „was mir sehr gut scheint“.⁶

Walter Goetz hat „Die Erinnerungen des Staatssekretärs Richard von Kühlmann“ in ihrer Lückenhaftigkeit vorsichtig kritisch behandelt,⁷ und er hat sie in ihrem sachlichen Wert als historische Quelle als unzureichend, teilweise als sehr unzureichend, in ihrer Darstellung wichtiger Etappen geradezu als enttäuschend beurteilt. Dehio hat in Übereinstimmung mit dem vorstehenden Urteil Friedrich Meineckes Mitteilung notiert, daß Kühlmann den Eindruck eines tief unglücklichen Mannes mache, da er wußte, daß er der OHL gegenüber ohnmächtig sei (Erlebnisse II, S. 239).

Hans Schadewaldt

⁴ Friedrich Ritter von Lama, Der vermittelte Friede. Meine Anklage gegen Michaelis und den Evangelischen Bund (Augsburg 1926). — Ders., „Die Friedensvermittlung Papst Benedikts XV. und ihre Vereitelung durch den Deutschen Reichskanzler Michaelis August/September 1917“ (München 1932).

⁵ Diese Zeitschrift, a.a.O. S. 251, Fußnote 31.

⁶ Diese Zeitschrift, a.a.O. S. 251.

⁷ Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse, Jahrg. 1952, Heft 3.

³ Hans Delbrück, Korreferat zu den Gutachten des Generals von Kuhl und des Obersten Schwertfeger in „Ursachen des deutschen Zusammenbruchs“, Vierte Reihe im Werk des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, Bd. 3 (1925) S. 329, 337.